

Capitel XVI.

Von einigen besonderen Fällen in Betreff des Werthes.

§. 1. **W**ir haben nunmehr die allgemeinen Gesetze des Werthes in allen wichtigeren Fällen des Waarenaustausches in einem und demselben Lande untersucht. Wir prüften zuerst den Fall des Monopols, wo der Werth durch eine sei es natürliche oder künstliche Beschränkung der Quantität bestimmt wird, d. h. durch Nachfrage und Angebot; — zweitens den Fall der freien Concurrnz, wenn ein Artikel in unbeschränkter Quantität zu den nämlichen Kosten hervorgebracht werden kann, in welchem Falle der Werth auf die Dauer durch die Productionskosten und nur die Werthschwankungen durch Angebot und Nachfrage bestimmt werden; — drittens einen gemischten Fall, wo ein Artikel ebenfalls in unbeschränkter Quantität, aber nicht zu den nämlichen Kosten hervorgebracht werden kann, in welchem Falle der Werth auf die Dauer durch die größten Kosten bestimmt wird, welchen man sich unterziehen muß, um die erforderliche Versorgung zu erhalten. Und endlich haben wir noch gefunden, daß Geld selbst eine Waare der dritten Classe ist, daß sein Werth in einem Zustande der Freiheit durch dieselben Gesetze als die Werthe anderer Artikel dieser Classe regulirt wird; daß die Preise demnach den nämlichen Gesetzen gehorchen als die Werthe.

Hieraus geht hervor, daß Nachfrage und Angebot die Schwankungen der Werthe und Preise in allen Fällen bestimmen so wie die dauernden Werthe und Preise aller derjenigen Artikel, deren Angebot durch einen anderen Factor bestimmt wird als den der freien Concurrnz; daß jedoch unter der Herrschaft der Concurrnz Dinge sich gegen einander durchschnittlich zu solchen Werthen austauschen und zu solchen Preisen verkaufen lassen, wobei sie allen Classen der Producenten gleichen Nutzen in Aussicht stellen, was nur dann geschehen kann, wenn Dinge sich im Verhältniß ihrer Productionskosten austauschen lassen.

Es ist indeß noch erforderlich, von gewissen Fällen Kenntniß zu nehmen, auf welche ihrer eigenthümlichen Natur nach dies Gesetz des Tauschwerthes keine Anwendung findet.

Es trifft sich zuweilen, daß zwei verschiedene Artikel so zu sagen gemeinsame Productionskosten haben. Sie sind beide Producte einer und derselben Operation oder Reihesolge von Operationen, und die Auslage findet wegen beider zusammen statt, nicht ein Theil

für den einen und ein Theil für den anderen Artikel. Die nämliche Auslage würde man auch für Einen der beiden Artikel zu übernehmen gehabt haben, wenn der andere überall nicht begehrt und benutzt würde. Von Artikeln, welche dergestalt in ihrer Production verbunden sind, lassen sich manche Beispiele anführen. Coke und Steinkohlengas z. B. werden beide aus demselben Material und durch dieselbe Operation hergestellt. In einem partielleren Sinne gehören dahin: Hammelfleisch und Wolle; Ochsenfleisch, Häute und Talg; Kälber und Milchproducte; Hühner und Eier. Die Productionskosten können gar nicht in Betracht kommen, um den Werth der so verbundenen Artikel im Verhältniß zu einander zu bestimmen; nur ihr vereinter Werth wird dadurch bestimmt. Gas und Coke zusammen haben die Ausgaben ihrer Production nebst dem gewöhnlichen Capitalgewinne zu erstatten. Um dies zu thun, muß sich eine gegebene Quantität Gas zusammen mit dem Coke, welcher das Rückstandsproduct ist, gegen andere Dinge im Verhältniß ihrer verbundenen Productionskosten austauschen lassen. Welcher Theil der Vergütung für den Producenten aber aus dem Coke und welcher aus dem Gas sich ergeben soll, bleibt unentschieden. Die Productionskosten bestimmen nicht ihre Preise, sondern nur die Summe ihrer Preise. Es bedarf eines Princips, um zwischen beiden den jedem zukommenden Antheil an den Productionsausgaben zu ermitteln.

Da die Productionskosten uns hier im Stiche lassen, so müssen wir zu einem denselben vorangehenden und mehr fundamentalen Gesetze des Werthes zurückkehren — dem Gesetz der Nachfrage und des Angebotes. Dieses Gesetz geht dahin, daß die Nachfrage nach einem Artikel je nach seinem Werthe variirt, und daß der Werth sich selbst so regulirt, daß die Nachfrage sich dem Angebote gleich stellt. Hieraus können wir das gesuchte Princip der Vertheilung entnehmen.

Man nehme an, daß eine gewisse Quantität Gas hergestellt und zu einem gewissen Preise verkauft würde, und daß der zurückbleibende Coke zu einem Preise angeboten würde, welcher zusammen mit dem Preise des Gases die Auslagen nebst dem gewöhnlichen Capitalgewinne erstatte. Man nehme nun ferner an, daß zu den Preisen, welche beziehungsweise für Gas und für Coke angesetzt sind, das Gas gerade in der hergestellten Quantität der Nachfrage entspricht und einen leichten Absatz findet, daß aber keine Käufer da sind für die entsprechende ganze Menge Coke. Letzterer wird also zu einem niedrigen Preise angeboten werden, um einen Absatz zu erzwingen. Aber dieser niedrigere Preis zusammen mit dem Preise des Gases gibt keine ausreichende Vergütung; die Fabrication

als Ganzes genommen deckt nicht die Auslagen sammt dem gewöhnlichen Capitalgewinne und wird unter diesen Bedingungen nicht fortgesetzt werden. Das Gas muß demnach zu einem höheren Preise verkauft werden, um den Ausfall beim Coke zu decken. Indem in Folge hiervon die Nachfrage nachläßt, wird die Production etwas verringert werden; und die Preise werden wieder stationär werden, sobald durch die vereinte Wirkung des Steigens des Gases und des Sinkens des Cokes, von dem ersteren so viel weniger und von dem letzteren so viel mehr verkauft wird, daß sich nun ein Absatz findet für allen Coke, welcher bei der bestehenden Ausdehnung der Gasbereitung geliefert wird.

Man nehme nun den umgekehrten Fall; es würde zu den damaligen Preisen mehr Coke begehrt als durch die Steinkohlenverarbeitung, welche die bestehende Nachfrage nach Gas erfordert, geliefert werden könnte. Da es nun an Coke fehlt, so steigt er im Preise. Die Herstellung von Gas und Coke zusammen wird nun mehr abwerfen als den üblichen Capitalgewinn und neues Capital wird sich diesem Fabricationszweige zuwenden. Der bisher unbefriedigten Nachfrage nach Coke wird genügt werden; es kann dies aber nicht geschehen, ohne zugleich das Gasangebot zu vermehren, und da die vorhandene Nachfrage bereits hinlänglich versorgt ward, kann eine vergrößerte Quantität nur durch Verringerung der Preise Absatz finden. Das Ergebnis wird sein, daß beide Artikel zusammen das durch ihre verbundenen Productionskosten erforderliche Einkommen liefern, daß aber davon mehr als früher durch den Coke und weniger durch das Gas geliefert wird. Das Gleichgewicht wird erreicht sein, sobald die Nachfrage nach dem einen von beiden Artikeln in der Weise zu der Nachfrage nach dem anderen Artikel paßt, daß die hinsichtlich eines jeden verlangte Quantität genau so groß ist als hergestellt wird bei der Hervorbringung der erforderlichen Quantität des anderen Artikels. Wenn sich auf der einen oder der anderen Seite ein Ueberschuß oder ein Ausfall herausstellt, — wenn eine Nachfrage nach Coke, aber keine Nachfrage nach allem zugleich hervorgebrachten Gas stattfindet, oder umgekehrt, so werden sich die Werthe und Preise beider Artikel unter sich so reguliren, daß beide Absatz finden.

Wenn demnach zwei oder mehr Artikel verbundene Productionskosten haben, sind ihre natürlichen Werthe im Verhältniß unter sich der Art, daß sie eine Nachfrage nach jedem derselben herbeiführen im Verhältniß der Quantitäten, in welchen sie durch ihre Herstellungsweise geliefert werden. Dieses Theorem ist an sich nicht von bedeutender Wichtigkeit; aber die Erläuterung, welche es hinsichtlich des Gesetzes der Nachfrage verschafft, so wie über die Art

und Weise, wie dieses Princip sofort eintritt, wenn dasjenige der Productionskosten nicht mehr anwendbar ist, verdient besondere Aufmerksamkeit, zumal wir im zweitnächsten Capitel ein Princip antreffen werden, welches auf sehr ähnliche Weise in Fällen von viel größerer Bedeutung eintritt.

§. 2. Ein anderer besonderer Fall in Betreff des Werthes, der Beachtung verdient, ist der bei verschiedenen Arten der landwirthschaftlichen Producte. Diese Frage ist verwickelter als die vorige und erfordert, daß auf eine größere Zahl von einwirkenden Umständen Aufmerksamkeit verwandt werde.

Der in Rede stehende Fall würde nichts besonderes aufweisen, wenn verschiedene landwirthschaftliche Producte entweder ohne Unterschied und mit gleichem Vortheil auf dem nämlichen Boden oder durchweg auf verschiedenem Boden gebauet würden. Die Schwierigkeit entspringt aus zwei Dingen: erstens, daß der meiste Boden besser für eine Art Producte paßt als für eine andere, ohne doch für irgend eine Art völlig ungeeignet zu sein, und zweitens aus dem Fruchtwechsel.

Der Vereinfachung wegen wollen wir unsere Annahme auf zwei Arten landwirthschaftlicher Production beschränken, auf Weizen und Hafer. Wenn aller Boden für Weizen und Hafer gleichmäßig geeignet wäre, würden beide ohne Unterschied auf jedem Boden gebauet werden und ihre verhältnißmäßigen Productionskosten, welche dann überall sich gleich blieben, würden ihren Werth im Verhältniß zu einander reguliren. Wenn die nämliche Arbeit, die auf einem gegebenen Boden drei Quarter Weizen hervorbringt, auf solchem Boden stets fünf Quarter Hafer hervorbringen würde, so hätten jene drei und letztere fünf Quarter denselben Werth. Wenn andererseits Weizen und Hafer nicht auf gleichem Boden gebauet werden könnten, so würde der Werth jedes dieser beiden Artikel bestimmt werden durch seine besonderen Productionskosten auf dem mindest günstigen dazu passenden Boden, welchen in Cultur zu nehmen die vorhandene Nachfrage erfordern würde. Es ist indeß Thatsache, daß beides, Weizen wie Hafer, fast auf jedem für eine dieser Getreidearten geeigneten Boden gebauet werden kann; aber einige Bodenarten, wie der schwere Lehmboden, eignen sich besser für den Weizen, andere Bodenarten dagegen, leichter sandiger Boden z. B., passen mehr für Hafer. Es dürfte Boden geben, welcher bei gleicher Arbeitsmenge, nur vier Quarter Hafer liefern wird gegen drei Quarter Weizen; anderer Boden liefert vielleicht weniger als drei Quarter Weizen gegen fünf Quarter Hafer. Was bestimmt nun bei solchen Verschiedenheiten den verhältnißmäßigen Werth beider Artikel?

Es ist selbstverständlich, daß jede Getreideart vorzugsweise auf demjenigen Boden wird gebauet werden, der für sie sich besser eignet als für die andere Art, — und wenn von diesem Boden allein die Nachfrage befriedigt werden kann, werden die Werthe der beiden Getreidearten in keiner Beziehung zu einander stehen. Sobald jedoch die Nachfrage nach beiden Getreidearten sich so stellt, daß sie den Anbau jeder derselben nicht nur auf den besonders für jede geeigneten Ländereien erfordert, sondern auch auf mittlerem Boden, der, ohne vorzugsweise für nur Eine der Getreidearten zu passen, ungefähr gleich gut für beide sich eignet, so wird der Werth beider Arten im Verhältniß zu einander durch die Produktionskosten auf diesem mittleren Boden bestimmt werden; die Rente des für eine einzelne dieser Getreidearten besonders passenden Bodens aber wird regulirt werden durch dessen Produktionsfähigkeit in Rücksicht nur der einen Art, zu deren Hervorbringung er vorzugsweise paßt. Bis so weit bietet die Frage für jemanden, der mit den allgemeinen Grundfätzen des Werthes vertraut ist, keine Schwierigkeit.

Es kann jedoch vorkommen, daß die Nachfrage nach einer der beiden Getreidearten, z. B. nach Weizen, die Nachfrage nach der anderen so sehr überholt, daß für sie nicht nur die dafür besonders geeigneten Ländereien angebauet werden, sondern daß sie auch die für beide Arten gleichmäßig passenden völlig in Anspruch nimmt und sogar sich auf solchen Boden erstreckt, welcher sich besser für Haferbau eignet. Um eine solche ungleiche Vertheilung des Anbaues herbeizuführen, muß Weizen im Verhältniß theurer und Hafer wohlfeiler sein als ihren Produktionskosten auf dem mittleren Boden entspricht. Ihr Werth im Verhältniß zu einander steht nothwendig in Proportion zu den Kosten auf derjenigen Qualität Boden, wie diese auch immer sein mag, auf welcher der Anbau beider Getreidearten durch die stattfindende vergleichsweise Nachfrage nach ihnen beiden erfordert wird. Wenn in Folge des Standes der Nachfrage beiderlei Anbau auf solchem Boden zusammentrifft, der für die eine Art günstiger ist als für die andere, so wird im Verhältniß zu einander und zu Dingen im allgemeinen jene wohlfeiler und diese theurer sein als wenn die Nachfrage in derjenigen Proportion stattfände, die wir zuerst annahmen.

Hier erhalten wir also in einer etwas abweichenden Weise eine neue Erläuterung der Wirksamkeit der Nachfrage, nicht als einer gelegentlichen Störung des Werthes, sondern als eines beständigen Regulators desselben, in Verbindung mit den Produktionskosten oder in Ergänzung dazu.

Der Fall des Fruchtwechsels erfordert keine besondere Untersuchung, da er (gleich dem von Gas und Coke) zu der Kategorie

der verbundenen Productionskosten gehört. Wenn es üblich wäre, auf allen Ländereien ein Jahr um das andere abwechselnd Getreide und Viehfutter zu bauen, weil beides sowohl für einander als auch an sich erforderlich wäre, so würde der Landmann seine Vergütung für seine zweijährigen Ausgaben aus einer Getreide- und einer Futter-Ernte ableiten und die Preise beider Artikel würden sich von selbst so reguliren, daß sie eine Nachfrage hervorrufen, welche eine gleiche Zahl von beiderlei Ernten in Anspruch nehmen.

Es dürfte wenig Schwierigkeit machen, noch andere anomale Fälle hinsichtlich des Werthes zu finden, welche zu erklären eine nützliche Uebung sein würde; für ein Werk wie das vorliegende ist es aber weder wünschenswerth noch auch möglich, sich näher auf Details einzulassen als für die Erläuterung der Grundsätze eben nothwendig erscheint. Wir gehen daher jetzt über zu dem einzigen noch nicht berührten Abschnitte in der Theorie des Werthes, nämlich zu der Lehre vom internationalen Tausche, oder um es allgemeiner zu bezeichnen, vom Austausch zwischen entlegenen Plätzen.

Capitel XVII.

Vom internationalen Handel.

§. 1. Die Ursachen, welche bewirken, daß eine Waare aus der Ferne herbeigeschafft wird, statt möglichst nahe bei dem Markte, wo sie zum Verbräuche verkauft werden soll, producirt zu werden, werden gewöhnlich in einer ziemlich oberflächlichen Weise aufgefaßt. Einige Artikel können freilich ihrer Natur nach unmöglich anderswo hervorgebracht werden als unter eigenthümlichen Verhältnissen der Wärme, des Bodens, des Wassers oder der Atmosphäre. Es gibt aber viele Dinge, die, obschon sie im Lande selbst ohne Schwierigkeit und in jeder beliebigen Quantität hervorgebracht werden könnten, dennoch aus der Entfernung hergeholt werden. Der hierfür gemeiniglich angegebene Grund wird sein, daß es wohlfeiler sei, dieselben einzuführen statt sie selbst zu produciren, und dies ist auch der wahre Grund. Aber dieser Grund erheischt selbst wieder eine Begründung. Wenn von zweien an demselben Orte hervorgebrachten Artikeln der eine wohlfeiler ist als der andere, so liegt der Grund